



# Sambia

## Die AIDS-Katastrophe vor Augen oder: Warum wir noch mehr für Sambia tun müssen

von Dieter Stiefelhagen

Der Mülheimer Verband unterstützt in Kabwe, einer sambischen Provinzhauptstadt, das AIDS-Waisen- und Schulprojekt „BOCCS“. In acht Schulen werden rund 4000 Schüler unterrichtet und weit über tausend Mahlzeiten pro Tag im Rahmen des damit verbundenen Speisungsprogrammes an die Kinder ausgeteilt. Über den MV flossen im Jahr 2005 rund 220.000

EUR an Spendengeldern für die Arbeit der MV-Partnerkirche CCC und hauptsächlich für den Unterhalt der „BOCCS-Schulen“ nach Sambia. Das ist der größte Teil der über den MV laufenden Missionsgelder. „Ist das nicht genug? Haben andere Länder es nicht auch nötig? Warum Sambia?“, fragen deshalb manche.

Ich selbst habe mich vor rund zwei Wochen via Internet neu über die AIDS-Problematik in Afrika informiert und war und bin, ehrlich gesagt, wie elektrisiert. Ich wusste ja, dass es schlimm ist und dass es deshalb gut ist, wenn der MV in Sambia investiert. Aber trotzdem war ich mir über das gigantische Ausmaß der AIDS-Problematik nicht ganz klar. Und ich bezweifle, dass ich es schon ganz begriffen habe.

Das, was bisher geschehen ist, ist noch lange nicht das Ende. Das südliche Afrika trudelt unaufhaltsam in wenigen Jahren durch AIDS in eine humanitäre Katastrophe unfassbaren Ausmaßes hinein. Damit steht die Gemeinde Jesu in Afrika und auch weltweit vor einer ungeheuren geistlichen Herausforderung, denn daran können Christen nicht einfach so vorbei gehen. Darauf müssen wir reagieren und ganzheitliche Hilfe bieten. Das gilt sicher auch für den MV. Ich meine deshalb, dass wir noch viel mehr und umfassender helfen müssen als

bisher. Die „BOCCS-Schulen“ in Sambia bieten dafür einen wunderbaren, gefestigten Ausgangspunkt.

**Ich hoffe, dass die folgenden Daten und Fakten jeden Leser so elektrisieren wie mich ...**



**K**inder und Jugendliche sind die vergessenen Opfer von AIDS. Jede Minute stirbt ein Kind an den Folgen der Immunschwäche, das sind 500.000 im Jahr. Nur ein Bruchteil von ihnen wird medizinisch versorgt. Täglich infizieren sich 7.500 junge Menschen unter 24 Jahren mit HIV. Die Krankheit breitet sich rasend schnell weiter aus. In Asien, insbesondere in den Ländern China, Vietnam,

Indonesien und Indien, nahm die Zahl der HIV-infizierten Menschen zwischen 2002 und 2004 um rund 50 Prozent zu. In Osteuropa verzeichneten Russland und die Ukraine eine Explosion der Infektionsraten.

15 Millionen Kinder hat AIDS weltweit bereits zu Waisen gemacht – genauso viele Kinder wie in ganz Deutschland leben. Das Schlimmste steht aber noch bevor: Angesichts der enormen Zahl infizierter Erwachsener wird die Zahl der durch AIDS verwaisten Kinder bis zum Jahr 2025 auf rund 25 Millionen steigen.

**AIDS gibt es mittlerweile überall auf der Welt, doch Afrika ist weitaus stärker betroffen als jede andere Re-**

**gion. In den häufig auch von Gewalt und sozialen Unruhen erschütterten Ländern südlich der Sahara sterben heute zehn Mal mehr Menschen an AIDS als durch Kriege. Allein im Jahr 2002 haben sich 3,5 Millionen Menschen mit dem Virus infiziert, 2,4 Millionen sind daran gestorben.**

AIDS ist in vielen afrikanischen Ländern zur Haupttodesursache in der Altersgruppe der 15- bis 49-Jährigen geworden. Die Immunschwäche hat dort mühsam errungene Entwicklungserfolge zunichte gemacht. In vielen Dörfern fehlt die mittlere Generation. Es sind vor allem die Großmütter, die sich um die Waisen kümmern. Immer mehr von ihnen sind jedoch ganz auf sich allein gestellt. Die medizinischen

Fortschritte in den Industrienationen stehen im krassen Gegensatz zu den Auswirkungen von AIDS in den Entwicklungsländern.

*Die meisten Waisen – mehr als zwölf Millionen – leben im südlichen Afrika. Man schätzt, dass sich die Zahl bis 2010 auf 18 Millionen erhöhen wird. Viele müssen sich allein durchschlagen. Sie sind besonders anfällig für Ausbeutung und Missbrauch. Öffentliche Hilfsprogramme gibt es kaum: Nur zehn Prozent aller AIDS-Waisen profitieren von staatlicher Unterstützung.*

90 Prozent aller infizierten Kinder stecken sich über ihre Mutter an. Für die meisten hat die Infektion sehr schnell einen schweren Krankheitsverlauf und den Tod zur Folge. Etwa die Hälfte der HIV-positiven Kinder in Entwicklungsländern stirbt in den ersten zwei Lebensjahren.

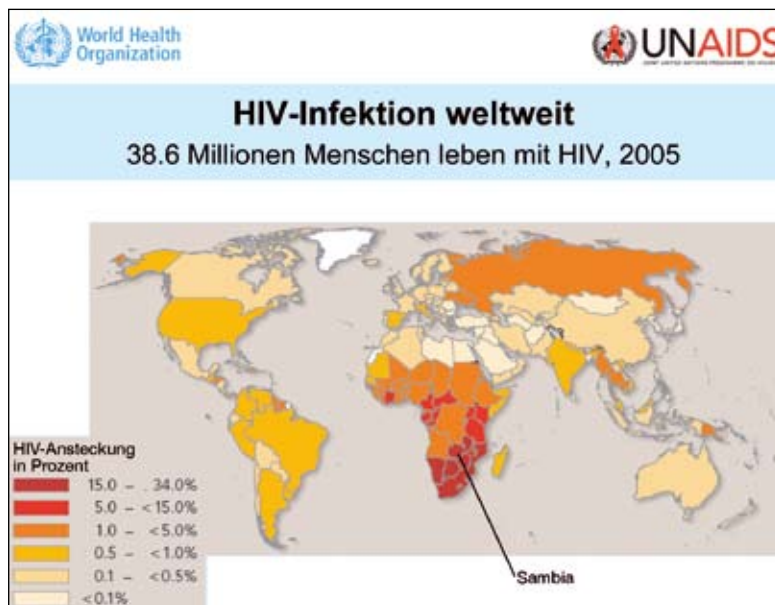
Kinder haben bisher kaum Zugang zu antiretroviralen Medikamenten, die das Virus hemmen. 660.000 Kinder brauchen die Medikamente, doch nur 15.000 bis 25.000 werden versorgt. Neben den antiretroviralen Präparaten können auch andere Medikamente helfen: So kann die Gabe des Antibiotikums Cotrimoxazol die Sterblichkeit bei HIV-positiven Kindern um bis zu 43 Prozent senken – bei Kosten von weniger als 3 Cent pro Tag.

### **AIDS bedeutet ...**

... „Acquired Immune Deficiency Syndrome“, auf Deutsch „erworbene Immunschwäche“. AIDS-Erreger ist das Humane Immunschwäche-Virus (HIV). Es wird durch infizierte Körperflüssigkeiten wie Blut, Sperma und Muttermilch übertragen. Seit der Entdeckung des Virus in den frühen achtziger Jahren hat sich AIDS über die ursprünglichen Risikogruppen hinaus in eine weltweite Seuche verwandelt, die nun auch Kinder mit aller Wucht trifft. Weltweit sind inzwischen 40 Millionen Menschen infiziert, darunter 2,2 Millionen Kinder unter 15 Jahren.

### **AIDS in Afrika**

**AIDS, ein Tabuthema:** Noch immer glauben viele Menschen, dass sie



sich im täglichen Umgang mit HIV-Infizierten anstecken können. Aus diesem Grunde werden die Betroffenen oft diskriminiert und von ihrer Umgebung ausgegrenzt. Viele Erwachsene verlieren ihre Arbeit, wenn ihre Infektion bekannt wird. Aus Angst vor Ausgrenzung weigern sich deshalb viele Familien zuzugeben, dass Verwandte an AIDS gestorben sind.

**AIDS zerstört die Kindheit:** Der Tod der Eltern traumatisiert die Kinder und löst tiefe Trauer und Hoffnungslosigkeit aus. Obwohl sie dringend Fürsorge und Trost brauchen, werden sie häufig von der Dorfgemeinschaft verstoßen, weil sie als HIV-infiziert gelten. Viele AIDS-Waisen finden nur zeitweise Unterschlupf bei Verwandten und müssen sich dann alleine durchschlagen. Sie wachsen in Heimen oder auf der Straße auf und laufen Gefahr, zu verwaizen, zu erkranken und sexuell missbraucht zu werden.

**AIDS überfordert Familien:** In ganzen Dörfern ist die Generation der Eltern gestorben. Es sind vor allem die Großmütter, die sich um die Waisen kümmern. In Afrika und Asien lebt mittlerweile jedes fünfte Waisenkind bei seiner Großmutter. Unter dem Druck der Armut werden viele AIDS-Waisen schlechter versorgt, sind häufiger krank, und gehen seltener zur Schule als Kinder, deren Eltern noch leben.

**Das Antlitz von AIDS ist jung und weiblich:** Drei Viertel der HIV-Infizierten im Alter zwischen 15 bis 24 Jahren sind Mädchen und Frauen. Sie

sind nicht nur physisch verletzlicher. Das Risiko einer HIV-Infektion ist bei ihnen auch höher, weil sie unterdrückt und traditionell benachteiligt werden. Sie haben wenig Einfluss auf Partnerwahl oder Verhütungsmethoden.

**AIDS fördert sexuelle Ausbeutung und Kinderarbeit:** Viele von AIDS betroffene Kinder müssen arbeiten – oft unter gefährlichen und ausbeuterischen Bedingungen. Viele Mädchen lassen sich aus purer Not auf Sex mit älteren Männern ein. Der tägliche Überlebenskampf ist dabei wichtiger als der Schutz vor AIDS. Deshalb bestehen sie nicht auf den Gebrauch von Kondomen. Und viele HIV-infizierte Männer suchen den Sex mit jungen Mädchen, weil sie immer noch daran glauben, dass Sex mit einer Jungfrau AIDS heilen könne. Generationen übergreifender Sex ist einer der Hauptgründe für die schnelle Verbreitung von AIDS in Afrika.

**AIDS gefährdet Bildung:** Immer mehr Lehrer fallen der Epidemie zum Opfer. Aufgrund der hohen Infektionsrate im südlichen Afrika wird dort voraussichtlich in den nächsten fünf bis zehn Jahren jede dritte Lehrerin und jeder fünfte Lehrer sterben. Auch wenn sie selbst nicht krank sind, können viele Lehrer nicht mehr unterrichten, weil sie sich um kranke Angehörige kümmern müssen. AIDS hindert auch Kinder massiv am Schulbesuch. Viele von ihnen müssen sich um ihre kranken Eltern kümmern oder jüngere Geschwister versorgen.

Fortsetzung auf Seite 18



Fortsetzung von Seite 17

AIDS-Waisen müssen arbeiten und können das Schulgeld nicht aufbringen. Ausgerechnet in besonders betroffenen Gebieten verlieren deshalb die Schulen ihre Schlüsselrolle im Bereich der AIDS-Aufklärung.

Die Auswirkungen auf die Bildungssysteme der betroffenen Länder sind dramatisch: Manche Länder mussten bereits ihre Bildungsausgaben kürzen, da die knappen Mittel für den Kampf ge-

durchschnittlich 44 (1993) auf 33 Jahre (2003) gesunken.

- Kinder stecken sich fast alle bei ihren HIV-positiven Müttern an. Ihre Überlebenschancen sind sehr gering, da die wenigsten medizinisch behandelt werden. In Sambia tötet AIDS von tausend Neugeborenen durch infizierte Mütter rund 170 Kinder vor dem fünften Lebensjahr. Darüber hinaus haben schon 630.000 Kinder durch

die Krankheit ihre Mutter oder ihren Vater verloren.

- Viele Waisen leiden unter Diskriminierung - denn AIDS ist in Sambia noch immer ein Tabu. Nur rund zwölf Prozent aller Menschen haben sich bereits auf HIV testen lassen. Die meisten haben Angst vor dem Ergebnis oder die nächste Klinik ist zu weit entfernt. Aus Angst vor Diskriminierung sprechen an AIDS erkrankte Eltern meist nicht mit ihren Kindern über ihre Krankheit. Wird der AIDS-Tod eines Elternteils bekannt, werden die Mädchen und Jungen häufig gemieden oder von Nachbarn und Schulkameraden gehänselt. Viele Waisen gehen nicht mehr zur Schule, da sie Mutter oder Vater im Haushalt und auf dem Feld ersetzen müssen.

den die Mädchen und Jungen häufig gemieden oder von Nachbarn und Schulkameraden gehänselt. Viele Waisen gehen nicht mehr zur Schule, da sie Mutter oder Vater im Haushalt und auf dem Feld ersetzen müssen.

- In Sambia sind 47 Prozent aller Kinder, die in der Prostitution arbeiten, Vollwaisen.

- Drei Viertel der Menschen in Sambia leben unterhalb der Armutsgrenze. Schon die Fahrt zu den oft weit entfernten Gesundheitsstationen ist unbezahlbar; ganz zu schweigen von den Kosten für Medikamente und Labortests. Die lebensverlängernden antiretroviralen Medikamente erreichen deshalb nur die wenigsten an AIDS erkrankten Kinder. Erst 800 Kinder erhalten die Medikamente, die die Vermehrung der Viren im Körper bremsen. Ohne angemessene Behandlung haben HIV-positive Kinder nur eine geringe Lebenserwartung. Ihr Immunsystem ist geschwächt und hat Infektionen

wie Lungenentzündung wenig entgegenzusetzen.

- Schlechte Nahrungsversorgung verschärft die Situation der Kinder noch - in Sambia ist jedes zweite Kind chronisch mangelernährt.
- In Sambia sterben jährlich mehr Lehrer an AIDS, als die Regierung neu in den Dienst einsetzen kann.
- *Auf die Gemeinde Jesu kommen in den nächsten Jahren ungeahnte Probleme zu, wenn die momentan noch leitende Generation wegstirbt und kaum noch lebenserfahrene Leiter aus der dezimierten „AIDS-Generation“ nachrücken. Ganz junge und wenig geschulte Leiter sind anfällig für „geistlichen Wildwuchs“.*

### Persönliches Fazit

*Wir dürfen nicht nachlassen! Afrika, in unserem Fall Sambia, kommt ohne unsere Hilfe nicht aus. Die Zeit läuft uns quasi schon davon.*

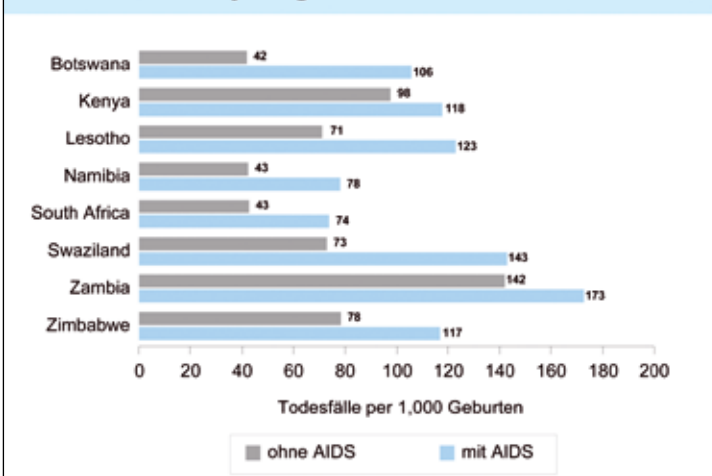
*Über die „BOCCS-Schulen“ geschieht seitens des MV seit acht Jahren ein kontinuierlich wachsender Dienst an AIDS-Waisen und armen Kindern durch Ausbildung, Aufklärung, Patenschafts- und Speisungsprogramm. Aber weitere Herausforderungen warten auf uns. Ideen sind da bezüglich medizinischer Hilfe, Lehrerschulung, Ausbau und Qualitätssicherung des Patenschaftsprogramms, Begleitung für und Seelsorge an AIDS-Kranken (Kindern) und traumatisierten Trauernden, etc.pp.*

*Es kommt darauf an, was wir als MV und damit wir persönlich dafür an Finanzen und Mitarbeiterkraft freisetzen können und wollen.*

◆ Dieter Stiefelhagen



### Einfluss von AIDS auf die Sterberate von Unter-Fünfjährigen in den Jahren 2002–2005,



gen AIDS gebraucht werden. Dadurch werden die Bildungsfortschritte der vergangenen Jahrzehnte zunichte gemacht. Die wichtige Rolle, die die Schulen bei der AIDS-Aufklärung übernehmen müssten, wird weiter geschwächt.

#### AIDS senkt Lebenserwartung:

Seit 1990 nimmt die durchschnittliche Lebenserwartung in den von AIDS am stärksten betroffenen Regionen ab. In neun afrikanischen Ländern – Botswana, Zentralafrikanische Republik, Lesotho, Malawi, Mosambik, Ruanda, Swasiland, Sambia und Simbabwe – liegt sie mittlerweile bei unter 40 Jahren.

### AIDS in Sambia

- Sambia hat 11,7 Millionen Einwohner. 5,3 Millionen davon, also 46%, sind unter 14 Jahre alt. Im Jahr 2005 gab es in Sambia 1,13 Millionen AIDS-Kranke. 98.000 Menschen starben an AIDS. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist auf 38 Jahre gesunken. Die Lebenserwartung der heute geborenen Kinder ist von

### Spenden-TIPP

► Spenden für „Mission-Sambia-Waisenallgemein“ bitte unter Angabe des genannten Verwendungszweckes auf das Konto des Mülheimer Verbandes Freikirchlich - Evangelischer Gemeinden: Ev. Kreditgenossenschaft Kassel, Kto-Nr. 3670, BLZ 520 604 10